Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 113 (2019)

Artikel: Glaubensvorbild, Mahner, überkonfessioneller Nationalheld : zum Nachleben von Niklaus von Flüe in der Frühen Neuzeit

Autor: Maissen, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-847016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glaubensvorbild, Mahner, überkonfessioneller Nationalheld Zum Nachleben von Niklaus von Flüe in der Frühen Neuzeit

Thomas Maissen

Das Jubiläumsjahr 2017 hat an Traditionslinien erinnert, in denen der sechshundert Jahre zuvor geborene Niklaus von Flüe nach seinem Tod 1487 fortgewirkt hat.[1] In der katholischen Perspektive standen das vorbildliche Leben und die Visionen im Vordergrund. Die nationalgeschichtlich-zivilreligiöse Bedeutung zielte innenpolitisch auf den Mahner zur Einheit und in außenpolitischer Perspektive auf den Warner vor den Gefahren des Reislaufens sowie, in einer deutlich späteren Deutung, auf den Propheten oder gar Begründer der schweizerischen Neutralität. Eine dritte Traditionslinie, die der zweiten in der Frühen Neuzeit sehr nahe stand, hat Fritz Gloor mit einer Monographie über *Bruder Klaus und die Reformierten* unlängst erstmals etwas umfassender behandelt.[2] Sein in theologischen Fragen hilfreicher, aber unsystematischer und unvollständiger Überblick stützt sich wie die gesamte Forschung auf das umfangreiche Quellenwerk, das der Nidwaldner Staatsarchivar Robert Durrer im frühen 20. Jahrhundert als Grundlage für die Heiligsprechung vorbereitete.[3] Die ältere Quellenübersicht von Ernst Ludwig Rochholz erfasst in kulturkämpferischer Absicht viele, auch protestantische Zeugnisse, gibt sie aber bestenfalls kurz und mit knapper Einordnung wieder.[4] Die jüngere Forschung hat sich vor allem der

1 Vgl. die zwei aktuellen Publikationen, die der Trägerverein 600 Jahre Niklaus von Flüe 2017 und die Bruder-Klausen-Stiftung Sachseln herausgegeben haben: Mystiker, Mittler, Mensch. 600 Jahre Niklaus von Flüe 1417–1487, Zürich 2017; 600 Jahre Niklaus von Flüe. Reden, Predigten, Texte zum Gedenkjahr 2017, Sachseln 2018.

2 Fritz Gloor, Bruder Klaus und die Reformierten. Der Landesheilige zwischen den Konfessionen, Zürich 2017.

3 Robert Durrer (Hg.), Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Niklaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, Bd. 1, Sarnen 1917; Bd. 2, 1921; vgl. auch Rupert Amschwand, Bruder Klaus. Ergänzungsband zum Quellenwerk von Robert Durrer, Sarnen 1987. Beide greifbar unter https://www.nvf.ch/quellen.asp.

4 Ernst Ludwig Rochholz, Die Schweizerlegende von Bruder Klaus von Flüe, Aarau 1875.

SZRKG, 113 (2019), 209–234.

Innenperspektive im katholischen ‹Milieu› des 19. und 20. Jahrhundert gewidmet.[5] Die folgenden Ausführungen gelten hingegen dem Nachleben von Bruder Klaus in der Frühen Neuzeit, wobei weniger die gut erforschten konfessionellen Vereinnahmungen interessieren als die politisch-überkonfessionelle Deutung, die als Vorgeschichte von modernen, nationalgeschichtlichen Darstellungen gesehen werden kann.

Reformierte Sittenkritik und katholisches Glaubensvorbild im 16. Jahrhundert

Die ersten Biographien von Bruder Klaus entstanden schon kurz nach seinem Tod im Jahr 1487, verfasst von Heinrich von Gundelfingen (1488) und, im Auftrag Unterwaldens, von Heinrich Wölfli (1501). Auch die vertrauten bildlichen Darstellungen des bärtigen Asketen setzten bereits im 15. Jahrhundert ein. Seinem Nachruhm in politischer Hinsicht diente vor allem die Vermittlungstätigkeit, die 1481 zum Stanser Verkommnis und zur Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den eidgenössischen Bund führte. Der Einsiedler war in Stans nicht persönlich zugegen.[6]

Schon früh wurden des Eremiten Warnungen gegen die fremden Dienste zitiert. Nach der Niederlage bei Marignano erinnerte ein Lied ebenso daran wie der Elsässer Humanist Jakob Wimpfeling bereits 1505: «ir werent nit so weit gezogen in fremde streit», wenn die Eidgenossen die Ratschläge von Bruder Klaus nicht missachtet hätten.[7] Im Gefolge des Schwabenkriegs wollte der für seine Fabulierfreude bekannte humanistische Abt Johann Trithemius die Eidgenossen davon abhalten, gegen Kaiser und Reich zu streiten. In seinen *Hirsauer Annalen* (1509–1514) ließ er deshalb Klaus sprechen:

> «Wenn ihr in euren Grenzen bleibt, so kann euch niemand überwinden, sondern ihr werdet euern Feinden zu jeder Zeit überlegen und Sieger sein. Wenn ihr aber, von Habsucht und Herrschsucht verführt, euer Regiment nach außen zu verbreiten anfanget, wird eure Kraft nicht lange währen.»[8]

Obwohl die Annalen erst 1690 gedruckt wurden, steht damit wohl Trithemius am Anfang der Sätze, die bis heute gerne als Appell zitiert werden: «O lieben

5 Urs Altermatt/François de Capitani, Niklaus von Flüe – Nationalheld und Heiliger, in: Civitas, 36 (1980/1981), 675–686; Urs Altermatt, Niklaus von Flüe als nationale Integrationsfigur, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, 81 (1987), 51–82; ders., Religion, Nation und Gedächtnis im Schweizer Katholizismus – das Beispiel von Klaus von Flüe als polyvalente Erinnerungsfigur, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 100 (2006), 31–44. Für das 20. Jahrhundert auch Georg Kreis, Bruder Klaus, in: ders., Schweizer Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness, Zürich 2010, 46–57.

6 Ernst Walder, Das Stanser Verkommnis, Stans 1994, 63–73.

7 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 575–579; 615.

8 In der Übersetzung nach Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 1, 586; vgl. auch ibid., 606f., die Verse von Pamphilus Gengenbach.

fründ, machend den zun nit zuo wit», «beladend euch nit frembder sachen» und «bündend üch nit frembder herrschaft». So formuliert, legte erstmals der Luzerner Chronist Hans Salat die Mahnungen dem Eremiten in den Mund, als er 1536, fast ausschließlich auf Wölfli gestützt, die erste gedruckte Lebensbeschreibung von Klaus verfasste.[9] Salat protestierte dagegen, dass das reformierte Bern soeben das savoyische, also katholische Waadtland annektiert hatte. An Neutralität dachte Salat keineswegs. Hingegen beanspruchte er den Glaubenszeugen unzweideutig für sein konfessionelles Lager und wollte ihn nicht den «Neugläubigen» überlassen, denn sie «halltend brueder Clausen gar hoch, gebend jmm zuo und land jm blyben sin rechte history, die so clar wider sy ist, alls der tag wider die nacht.»[10] Salat war es auch, der dem Eremiten erstmals eine Prophezeiung zuschrieb, dass den Eidgenossen eine «sedicion und groß zweyung» im Glauben bevorstehe.[11]

Der Konfessionskonflikt dominierte im 16. Jahrhundert das Nachdenken über den Eremiten, der offenbar fast in jeder zweiten eidgenössischen Flugschrift auftauchte.[12] Bereits 1522 warb eine katholische Satire dafür, die Pfarrer sollten auf dessen «alten weg bleyben» und nicht einem fremden Herrn zuziehen.[13] Ulrich Zwingli war ein früherer Schüler von Wölfli und schrieb seinerseits 1524 dem «edlen Bruder Klaus» die Aussage zu, «es könnte zwar keiner fremden Staatsgewalt je gelingen, die Eidgenossenschaft zu erobern, sehr wohl aber dem Eigennutz».[14] Daraus leitete der Zürcher Reformator ab, dass er dem Glauben der Vorfahren folge und «nicht jenen Herrendienern, die es verstehen, unter der Gestalt des Glaubens mit Mieten und Gaben Zwietracht zu säen».[15] Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger widmete Niklaus einen langen, lobreichen Abschnitt seiner *Tiguriner Chronik*, wonach dieser ohne Nahrungsaufnahme gelebt habe, und beanspruchte ihn ebenfalls gegen die fremden Dienste und Pensio-

9 Hans Salat, Rechte, wahre Geschichte, Legende und Leben des frommen, andächtigen Nikolaus von Flue, zit. n. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 668–691, hier 685; ebenso Johannes Salat, Warhafftige wunderbarliche Histori vnd Leben, deß rechtfrommen, andächtigen, Gottseligen, weytberhümpten Nicolausen von der Flü (den man nennet Bruder Claus), Konstanz 1597, 71 (http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10208904_00103.html).

10 Johannes Salat, Reformationschronik, 1517–1534, hg. v. Ruth Jörg, Bern 1986, Bd. 1, 53; auch Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 665.

11 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 685.

12 Daniel Guggisberg, Das Bild der ‹Alten Eidgenossen› in Flugschriften des 16. bis Anfang 18. Jahrhunderts (1531–1712). Tendenzen und Funktionen eines Geschichtsbildes, Bern et al. 1998, 792f.

13 Kegelspiel, zitiert bei Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 634.

14 Huldrych Zwingli, Eine freundschaftliche und ernste Ermahnung der Eidgenossen (1524), in: ders., Schriften, hg. v. Thomas Brunnschweiler/Samuel Lutz, 4 Bde., Zürich 1995, Bd. 1, 319f. Originaltext bei Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 636.

15 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 637.

nen.[16] Bullingers *Anklage und Mahnrede*, die sich an die katholischen Miteidgenossen wandte, pries den Eremiten als Beispiel dafür, wie die Alten «bescheiden, anständig, ehrlich, tugendhaft, umsichtig, barmherzig, fleißig und gottesfürchtig» gewesen seien.[17] Im Schauspiel *Etter Heini* des Zürchers Jakob Ruf (um 1538) beklagt der Held, dass die Eidgenossen sich nicht an des Eremiten Rat hielten, sondern sich dem Krieg, dem «herren dienst» und den Pensionen hingäben.[18] Vielleicht gehört auch die Bruder Klaus-Medaille (um 1550) des Zürchers Jakob Stampfer in diesen reformierten Aneignungszusammenhang.[19]

Dazu zählt bestimmt die auf Wölfli gestützte, positive Bewertung in Johannes Stumpfs eidgenössischer Chronik, die 1548 in Zürich gedruckt wurde und für über ein Jahrhundert grundlegend bleiben sollte. Stumpf rechtfertigte sogar das Eremitentum, das bei Klaus keine Absonderung von den Menschen gewesen sei, wohl aber von den Sünden der Welt. Stumpf distanzierte sich zudem klar von den wenigen Skeptikern, die wie der deutsche Freigeist Sebastian Franck das Dauerfasten bezweifelten.[20] Da «etlich wöllen er habe wurtzlen geessen», hätten Mitbürger beobachtet, ob er sich heimlich ernähre. Doch «etlicher maß den Englen gleych» habe Klaus sich über seine menschliche Natur erhoben und 21 Jahre ohne Nahrung gelebt. Gut zwinglianisch fügte Stumpf die Warnung «vor allen außlendischen kriegen, vor frömder Königen und Fürsten vereinigungen, diensten und jargelt» hinzu.[21]

Während Luther und sein Schüler Flacius Illyricus Bruder Klaus als Glaubenszeugen in einer theologischen Sichtweise gegen das Papsttum beanspruchten,[22] beriefen sich die Schweizer Reformierten also eher in einem politischen Sinn auf diesen. Dazu griffen sie die vorreformatorische Gegenüberstellung des Alten und des Jungen Eidgenossen auf, um Soldbündnisse und Pensionenwesen

[16] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 797–800; Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 272f.

[17] Heinrich Bullinger: Anklage und Mahnrede (1528), in: ders.: Schriften, hg. von Emidio Campi, Zürich 2006, Bd. 6, 33–79, hier 72; auch in Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 642. Vgl. Hans Ulrich Bächtold, History, Ideology and Propaganda in the Reformation. The Early Writing ‹Anklag und ernstliches ermanen Gottes› (1525) of Heinrich Bullinger, in: Bruce Gordon (Hg.), Protestant History and Identity in Sixteenth-Century Europe, Aldershot 1996, Bd. 1, 46–59.

[18] Jakob Ruf, Werke bis 1544. Kritische Gesamtausgabe, Teil 1, hg. von Hildegard Elisabeth Keller, Zürich 2008, 95, 156.

[19] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 1, Tafel XV, Bd. 2, 1024f.; Emil Hahn, Jakob Stampfer – Goldschmied, Medailleur und Stempelschneider von Zürich 1505–1579, Zürich 1915.

[20] Sebastian Franck, Chronica des gantzen Teutschen lands, Bern 1539, CCLVII, zit. n. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 658: «Das er aber gar nichts gessen hab, kan ich nie glauben. Es sagens und glaubens auch die Schweitzer selbs nit».

[21] Johannes Stumpf, Gemeiner loblicher Eydgnoschaft Stetten, Landen und Völckeren chronickwirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1548, CCCCLXIX (lib. VII, c. 4).

[22] Vgl. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 643–649, 729.

zu kritisieren.[23] Klaus warnte um 1548 in *Ein Trüwe und Enstliche ermanung und warnung* vor Kaiser Karl V., der soeben den Schmalkaldischen Bund besiegt hatte.[24] Gegen die «Fremde Dienste» richtete sich die Mahnung «kriegend nit verr in frömde land, blybend by wyb und kinden», wie sie das *Hüpsch lied von bruoder Clausen* um 1555 als Mittel gegen die Zwietracht empfahl.[25] Eine spätere Variante des *Hüpsch lieds* nahm 1563 Salats Prophezeiung auf, der Eremit habe die Glaubensspaltung vorhergesehen, gab ihr aber mit Verweis auf das Schriftprinzip eine reformierte Wendung: «Noch eins das will ich üch ouch leren, im glouben lond üch nit zerstören, darin kein trennung machen, wo aber ihr ein mangel hetten, zur heligen [sic] gschrifft sönd ir tretten, in sölchen schwären sachen.»[26]

Über das reformierte Lager hinaus inhaltlich wie ikonographisch wirkmächtig war das Schauspiel *Der Weltspiegel*, das der in Basel wohnhafte Elsässer Valentin Boltz 1550 drucken ließ. Das Einzelporträt des Eremiten schmückt zweimal mit demselben Stich den Text, der die Eidgenossen zur sittlichen Lebensweise der Vorfahren anhält. Sie sollen gemeinsam den Bundesschwur leisten, was wegen der umstrittenen Anrufung der Heiligen seit der Reformation nicht mehr möglich war, aber in der gefährlichen Situation nach Karls V. Eroberung von Konstanz vielen Schweizern geboten schien und an der Tagsatzung erwogen wurde. Doch nur in Boltzens Schauspiel fügten sich die Kantone diesem Wunsch, wo sie einsichtig mit einer Kompromissformel auf den «Gott aller Heiligen» schworen.[27] Ein Holzschnitt hielt die Szene fest, wie Niklaus von Flüe von dreizehn Gesandten umgeben den Eid abnimmt – ein neues Bildmotiv, nachdem frühere Darstellungen den Eremiten nur alleine gezeigt hatten. Die identischen Holzschnitte fanden 1553 Verwendung für die Neuauflage der patriotischen Schriften des Humanisten Glarean, die 1519 ohne Bilder erschienen waren.[28]

[23] Guy P. Marchal, Schweizer Gebrauchsgeschichte: Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006, 34–38.

[24] Amschwand, Bruder Klaus (wie Anm. 3), 46–56; dazu auch Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 97f., 472f.

[25] Ein hüpsch Lied von Bruoder Clausen, Zürich [um 1555], Aii (http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-5241); vgl. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 1, 601, der den Text zu früh auf 1513 datiert, worin Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 16 und 59, ihm folgt. Vgl. auch Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 606f. Weitgehend derselbe Text in Bruoder Clausen von Underwalden. Vermanung, einer loblichen gantzen Eydgnoschafft, wie er inen ein Rath geben hat, Bern (?) um 1575.

[26] Ein hüpsch nüw Lied, von Bruoder Clausen von underwalden, wie er einer loblichen Eydtgnoschafft vor zyten ein rath geben hat, Bern 1563, Aii^{v} (https://www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-834) sowie Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 1, 605.

[27] Valentin Boltz, Der welt spiegel, Basel 1550, jetzt auch Valentin Boltz, Der Weltspiegel, hg. v. Friederike Christ-Kutter/Klaus Jaeger/Hellmut Thomke, Zürich 2013; ebenfalls bei Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 713–27; vgl. ferner Katrin Gut, Das vaterländische Schauspiel der Schweiz. Geschichte und Erscheinungsformen, Fribourg 1996, 61–68, 240f.

[28] Heinrich Glarean, Heluetiæ descriptio & Panegyricu[m] in laudatissimu[m] Heluetiorum fœdus, Basel 1553, A5^{v}: A8^{v} (http://doi.org/10.3931/e-rara-47472).

Boltzens Holzschnitt inspirierte zudem die Radierung *Vermanung an ein Lobliche Eydgenoschaft zur Einigkeit* (1580) des Zürchers Christoph Murer, wo Bruder Klaus beschwichtigend an den Kreis von dreizehn Eidgenossen herantritt. Die daneben abgebildeten Parabeln von Skiluros und Sertorius drücken ebenso die Ermahnung zur Einheit aus.[29] Humbert Mareschet übernahm Murers Gruppenbild ohne die Parabeln, als er von 1584–1586 die Bürgerstube im Berner Rathaus schmückte, den Versammlungsort des Großen Rats.[30] Dass der Künstler den fastenden Eremiten mit einer Weinflasche am Gürtel statt mit einer Gebetsschnur malte, empörte allerdings die katholischen Miteidgenossen.[31] Entsprechend eigenständig waren die katholischen Varianten desselben Motivs, zuerst um 1611 für die Luzerner Kapellbrücke und dann um 1650 für das Nidwaldner Rathaus zu Stans. Dort handelte es sich um eine historisierende Darstellung der Stanser Tagsatzung, mit nur acht plus zwei Orten und ohne Bundesschwur.[32]

Es ist möglich, dass die schrittweise Historisierung der Boltzschen Bundeseid-Allegorie auf den Luzerner Chronisten Johannes Schnyder (Schnider) zurückgeht, der 1577 als Erster behauptete, der Eremit habe an der Tagsatzung von 1481 selbst teilgenommen. Schnyders allerdings ungedruckte Schrift verurteilte das Pensionenwesen und rief zu überkonfessionellem Zusammenhalt auf: Man solle «den uralten christlichen, apostolischen Glauben mit einanderen stif und vest bekennen und halten». Damit argumentierte Schnyder erstaunlich nahe am reformierten Diskurs.[33] Umgekehrt schreib 1576 der Zürcher Josias Simler, der mit Zwinglis Enkelin verheiratet war, dass Bruder Klaus «von allen Eydgnossen ein heiliger Mann gehalten ward».[34] Insofern durften die reformierten Orte wohl hoffen, bei ihren katholischen Miteidgenossen über historische Gemeinsamkeiten die gegenwärtigen Gefahren zu entschärfen. 1577 und 1581 erneuerten nämlich die katholischen Orte ihre Defensivallianz mit Savoyen. 1584 trat Zürich dem Burgrecht von Bern mit Genf bei, um die Savoyer auf Distanz zu halten. In einem einmaligen Vorgang entsandten die reformierten Kantone

[29] Amschwand, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Tafel XI; Thomas Maissen, Von wackeren alten Eidgenossen und souveränen Jungfrauen. Zu Datierung und Deutung der frühesten ‹Helvetia›-Darstellungen, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 56 (1999), 265–302, hier 271f.

[30] Dario Gamboni/Georg Germann, Zeichen der Freiheit: das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts, Bern 1991, 364f. (Abb. 211).

[31] Heidy Greco-Kaufmann/Elke Huwiler (Hg.), Das Sarner Bruderklausenspiel von Johann Zurflüe (1601). Kommentierte Erstausgabe (Theatrum Helveticum 16), Zürich 2017, 436.

[32] Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 42f. sowie http://www.nidwaldner-museum.ch/sammlung/stanser-verkommnis/32. Das Gemälde (NM 12598) wurde im 18. Jahrhundert kopiert, vgl. Martin Hieronymus Ostertags Darstellung von ca. 1736 (http://doi.org/10.3931/e-rara-65962) und diejenige von Johannes Müller von 1775 (http://doi.org/10.3931/e-rara-39436.)

[33] Zu Schnyder Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 806f., und Theodor Müller-Wolfer, Der Staatsmann Ludwig Pfyffer und die Hugenottenkriege. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation, in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 8 (1928), 241–320, hier 319f.

[34] Josias Simler, Regiment gemeiner loblicher Eydgnoschafft, Zürich 1576, 84v.

1585 eine Gesandtschaft, die vor den Räten beziehungsweise Landsgemeinden aller katholischen Kantone für einen erneuerten Bund plädierte, dann die Eremitage auf Ranft besuchte und sich Kleiderstücke von Klaus zeigen ließ. Allerdings zeigten sich die Katholiken wenig beeindruckt, solange die Neugläubigen nicht die «allerhöchste Zertrennung» überwanden, an der ein einziger Mensch schuld sei: Zwingli.[35] Auf einer Zürcher Akte zur Delegation hielt eine unbekannte Hand die Enttäuschung über die katholischen Orte fest: «Bruder Clausen antreffen, volgen sie desselben lehr vill weniger als wir.»[36]

Die Zurückweisung zeigte sich im Titel einer Schrift, die der Luzerner Stadtschreiber Rennward Cysat nach dem Besuch der Reformierten in Sachseln verfasste: «Der alten, löblichen, mannlichen Eydgnossen oder Helvetier, bestendige Vereinigung, und Pündnussen welche sich mit Leib, guet und bluet, zusamen verschrieben, unnd verbunden, mit und bey einander im alten Catholischen Römischen Glauben, zu leben und sterben.» Der Eremit war hier, wie die Zürcher Stadtpatrone Felix, Regula und Exuperantius und andere ein Zeuge für die Katholizität des ursprünglichen Bundes: «Wir bitten euch ... seind doch eingedenck ... des seeligen bruoder Clausen, deren etliche ewere Patronen die anderen þey euch unnd uns gewohnet, die ihr auch für heilig achtend, was die selben für ein glauben gehebt, ob sie nit in unserm alten Catholischen Glauben gestorben, ir leben aber mit heiligkeit und wunderthaten verschliessen.»[37]

Versuchten die Reformierten über Nikolaus eine freundeidgenössische Brücke zu bauen, so nutzten die Katholiken ihn nun erstmals systematisch gerade umgekehrt, um die unüberwindbaren konfessionellen Grenzen vor Augen zu führen – oder vielmehr um einzufordern, dass die Neugläubigen diese Grenzen als Vorleistung überwinden mussten, bevor eine echte Versöhnung möglich sei. In diesem Geist wurde am 5. Oktober 1586, als die sieben katholischen Orte den Goldenen Bund in Luzern beschworen, ausgerechnet eine *Comoedia de vita Nicolai Underwaldii Eremitae Helvetii* aufgeführt. Ihr Verfasser war der aus der Nähe von Konstanz stammende Jesuit Jakob Gretser.[38] Dieses Schuldrama entstand in Fribourg auf Anregung des Jesuiten Petrus Canisius, der gleichzeitig auch 92 Betrachtungen und Gebete des Einsiedlers zusammenstellte und kano-

[35] Eidgenössische Abschiede, Bd. 4/2a, Bern 1861, 895–901 bzw. 902–940, sowie Proposition oder Fürtrag der protestierende wie auch die von den Alt-Catholischen Orthen darauff erfolgte Antwort, sampt dem Guldenen Bund, München 1588; erneut Luzern 1658. Vgl. auch Martin Leonhards Beitrag in: Zürich 650 Jahre eidgenössisch, hg. v. Staatsarchiv des Kantons Zürich und von der Zentralbibliothek Zürich, Zürich 2001, 59–89, hier 78–84.

[36] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 850.

[37] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 849; Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 474.

[38] Jakob Gretser, Das Bruder-Klausen-Spiel ... vom Jahre 1586, hg. von P. Emmanuel Scherer, Sarnen 1928; vgl. auch Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 851–871.

nisch darlegte, «was von ihme einmal zuhalten sey».[39] Damit begann die systematische und strategische Aneignung der lokalen Frömmigkeitsheroen durch die (ausländische) jesuitische Bildungselite. Eine andere Vorlage Gretsers war der Einsiedler Pfarrer Ulrich Witwyler, der 1571 eine vor allem auf Salat aufgebaute Biographie verfasst hatte, die für Jahrzehnte den historischen und legendären Wissensstand vermittelte.[40] Gretsers Klausenspiel, das dieses Genre nachhaltend prägte, fokussierte kontroverstheologisch auf den weltabgewandten Glaubenshelden, der auf das Jenseits ausgerichtet war, und vernachlässigte bezeichnenderweise völlig die politische, vaterländische Vermittlerfigur.[41]

Das goldene Sonderbündnis wurde ein Jahr nach Abschluss, 1587, durch eine militärische Allianz von – ohne Solothurn – sechs katholischen Kantonen mit der gegenreformatorischen Vormacht Spanien ergänzt. Damit waren die reformierten Appelle gescheitert, die selbst nach der erfolglosen Gesandtschaft in die Innerschweiz fortgesetzt worden waren. So mobilisierte die reformierte *Getreuwe Warnung und Vermanung* von 1586 den Eremiten gegen das geplante spanische Bündnis: «Darum den ausstruckenlich auch der from Bruder Clauss von Underwalden unsere Vätter gantz treulichen und hoch vermahnet hat, das sich mit den Benachbarten Fürsten nicht verbinden sollen.»[42] Ähnlich argumentierte 1587 ein Basler Druck, als dessen angeblicher Verfasser «Brüder Clauß von Underwalden» auch abgebildet war, erneut mit dem Stich aus Boltzens *Weltspiegel*.[43]

Vielleicht vom erwähnten Christoph Murer stammt ein um 1586 gezeichnetes Flugblatt, in dessen linker Bildhälfte, wo die eine Baumhälfte noch blüht, Nikolaus von Flüe steht. Zusammen mit Stauffacher, Tell und Erny repräsentiert er die alten Eidgenossen, während ganz rechts zwei junge Eidgenossen unter verdorrten Ästen mit zwei Fremden verhandeln. Sie sind bereit, den Schweizer Stier in der Bildmitte den – spanischen – Häschern ebenso für feiles Geld abzutreten wie Heimat und Freiheit, die er repräsentiert. Sein abgebrochenes linkes Horn symbolisiert die einst freie, linksrheinische Reichsstadt Konstanz, die Kaiser Karl V. 1548 zur österreichischen Landstadt relegiert hatte. Das intakte rechte Horn steht für das ebenfalls von den (spanischen) Habsburgern gefährdete Genf, den anderen Zugang zum Mittelland. Klaus, der Sprecher des Flugblatttexts,

39 Petrus Canisius, Zwey-und-neuntzig Betrachtung und Gebett deß Gottseligen fast andächtigen Einsidels Bruder Clausen von Underwalden, Ingolstadt 1587; vgl. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 817–847, v.a. 842–844.

40 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 768–791.

41 Gut, Schauspiel (wie Anm. 27), 70–82.

42 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 873, ähnlich 875; Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 473.

43 Brüder Clauß von Underwalden, Getrüwe warnung und Lehr, Basel 1587 (http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-289).

spricht das geschundene Tier mitleidvoll an: «Dein gstalt will schier erschrecken mich … So ungleich sichst du deinen alten, Die meiner zeit hant glebt im landt».[44]

Die katholische Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Ein Flugblatt reproduzierte die Murer zugeschrieben Graphik im linken Bildfeld, während rechts Bruder Klaus den nun wehrhaften Stier mit zwei Hörnern anfeuerte. Dieser attackiert die Wappentiere von Zürich, Bern, Schaffhausen sowie den Basler Basilisken, drei Prädikanten und einen Krieger, der «dein lehr bruder Claus veracht, Zweitracht und krieg ins landt gebracht, Mit dier sich jetzundt will beschönen, Von alter threw und glauben thönen, Die er selbst außgereutet hat».[45] In dieselbe Zeit um 1560 fällt wohl ein katholisches Flugblatt aus Einsiedeln, das Tell und Bruder Klaus zeigte. Der nicht erhaltene Text beklagte vermutlich den Bruch der Bundeseinheit durch die Reformierten.[46] Charakteristisch für das katholische Lager war zu diesem Zeitpunkt die Überzeugung des Freiburgers Franz Guilliman, dass die Schweizer wie einst geeint und daher furchterregend wären, würden die Reformierten die Mahnungen und Taten des Einsiedlers nicht nur dauernd im Munde führen, sondern ihnen auch gehorchen.[47]

Kontroverstheologie und erste Annäherungsbemühungen im 17. Jahrhundert

Entsprechend stellte um 1608 ein Altgläubiger in der illustrierten Dichtung *Der alt und neue Prophet des Schweizerlandes* den ungebildeten, aber heiligmäßigen Friedensstifter und den verbildeten und verkommenen städtischen Kriegstreiber Zwingli als Anführer der beiden Konfessionsparteien gegenüber. Sie fechten

[44] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 876f., und nach ihm Paul Hilber/Alfred Schmid, Niklaus von Flüe im Bilde der Jahrhunderte, Zürich 1943, 106 (Nr. 433; ähnlich Nr. 438 und 604) sowie Alfred Schmid, Bruder Klaus in der bildhaften Polemik des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Festschrift Oskar Vasella, Fribourg 1964, 320–330, hier 326, meinen zu Unrecht, dass die drei Eidgenossen links den Stier verschachern. Das Motiv wirkte nach, so auf einer Kabinettscheibe von 1635, vgl. Hilber/Schmid, 106 (Nr. 438, Tafel 16) sowie 109 (Nr. 458); dazu Burkard von Roda, Bruder Klaus im ‹Zwangskleid›. Ein unbekanntes politisches Spottbild auf das 1691er-Wesen in Basel, Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 45 (1988), 109–116.

[45] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 878–881; vgl. Hilber/Schmid, Jahrhunderte (wie Anm. 44), 106 (Nr. 435). Der Text erwidert Argument für Argument des reformierten Flugblatts und hat denselben historischen Kontext, was Durrers Datierung in das Umfeld des Zürcher Bündnisses mit Venedig (1607–1615) ausschließt. Sie gründet allein auf der Erwähnung von Zecchinen, die aus metrischen Gründen schlicht ‹Geld› bedeuten oder die engen Handelsbeziehungen von Zürich mit Venedig bezeichnen können. Die Erwähnung eines «Marxbruders» bezieht sich nicht auf Venedigs San Marco, sondern auf einen (abgebildeten?) Fechter, da der Heilige Markus Patron von Fechtgesellschaften war.

[46] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 811; dazu Peter Rück, Wilhelm Tell und Bruder Klaus. Zur Konfrontation des Freiheitshelden mit dem Friedensstifter im 16. Jahrhundert, in: E. Elsenlohr/P. Worm (Hg.), Fachgebiet Historische Hilfswissenschaften. Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag von Peter Rück, Marburg 2000, 45–48.

[47] François Guilliman, De rebus Helvetiorum sive Antiquitatum libri V, Fribourg 1598, 142; Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 938f.

den heilsgeschichtlichen Kampf zwischen Christ und Antichrist aus, den Niklaus angeblich prophetisch vorhersah: «Er zeigt in ouch eine endrung an, die bald nach seim tod wurd entston, ... Ein nüwer gloub wurd bald entspringen.»[48] Der anonyme Autor wünschte sich eine neue Verbrüderung der Eidgenossen, die er sich aber nur als Rekonversion zum Katholizismus vorstellen konnte. Allerdings waren ihm das Pensionenwesen, die Korruption und die Abhängigkeit von ausländischen Mächten, namentlich von Frankreich, ebenfalls ein Skandalon. Diese Kritik, welche die Innerschweizer nicht schonte, klang beinahe zwinglianisch. Der *Prophet des Schweizerlandes* reagierte vermutlich auf die konfessionspolitische Eskalation in Deutschland (Reichsexekution gegen Donauwörth), die zur Bildung der Protestantischen Union führte.

Dass Schweizer Katholiken in dieser bedrohlichen Situation eine Annäherung suchten, verrät, mit Elementen von Murers *Vermanung* (Skiluros), ebenso eine Kabinettscheibe von 1606. Gestiftet wurde sie von Caspar Appenthel, dem Freiburger Schultheißen von Murten und Gegner von Spanien. Die Scheibe warnt vor «Eiigen-nutz, Jungem Rath und heimlichen Nÿdt»: Während im Hintergrund dekadente Reisläufer den Sold fremder Könige beziehen, weist Bruder Klaus im Vordergrund deren Geldbeutel und Geschenke zurück.[49] Im nahen Bern plädierte der Pfarrer Hans Rudolf Rebmann im selben Geist für Eintracht und erinnerte daran, dass der «fromme traut Gottselig Mann Hat trewlich ihnen zeiget an, Von frembder Fürsten Bund, Gelt, Kriegen Zuhüten sich».[50] Auch der Basler Kleinrat Adreas Ryff ließ den Gottesmann in seinem *Circkell der Eidtgnoschaft* (1597) auftreten, zur überkonfessionellen Eintracht gegen außen ermahnen und zu friedlicher Gelassenheit und Gottesvertrauen angesichts der Glaubensdifferenzen.[51]

Möglicherweise war der anonyme Verfasser von *Der alt und neue Prophet* von Johann Joachim Eichhorn beeinflusst, einem Kurpfälzer Konvertiten und Kaplan im Flüeli-Ranft. Ab 1613 erschienen verschiedene lateinische wie deutsche Ausgaben seiner auf Wölfli gestützten, für die Katholiken künftig kanonischen Biographie *Der Geistlich Bruder Claus*. Auch bei Eichhorn fand sich die Prophezeiung der Glaubensspaltung, dazu die Aufforderung: «Bleybent

48 Jean-Pierre Bodmer, Der alte und der neue Prophet des Schweizerlandes. Ein illustriertes politisches Gedicht aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 44), Zürich 1966, 1.

49 www.vitrosearch.ch/fr/objects/2562434; Hilber/Schmid, Jahrhunderte (wie Anm. 44), 106 (Nr. 434); Schmid, Bildhafte Polemik (wie Anm. 44), 329f.; Maissen, Jungfrauen (wie Anm. 29), 273.

50 Hans Rudolf Guggisberg, Das Gespräch zwischen Niesen und Stockhorn. Späthumanistische Weltschau aus bernischer Provinz: Betrachtungen zu H. R. Rebmanns Lehrgedicht (1605/06), in: ders., Zusammenhänge in historischer Vielfalt: Humanismus, Spanien, Nordamerika, Basel 1994, 99–115.

51 Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 932–935.

beym Glauben stahn ... Den d'Alten han gehan.»[52] Weniger kontroverstheologisch geprägt war der Sarner Pfarrer Johann Zurflüe, der 1601 *Ein schön lustiges und nüwes Spill von ... Niclausen von der Flüe* zur Aufführung brachte. Neben Gretser und Witwyler übernahm Zurflüe eher überraschend im dritten und achten Akt ganze Passagen aus Boltzens *Weltspiegel*. Dazu gehörten Kritik am Solddienst und der gemeinsame Bundesschwur, den er allerdings auf «Gott *und* die Heiligen» rekatholisierte.[53]

Mit seiner patriotischen und versöhnlichen Position stand Zurflües (damals ungedrucktes) Theaterstück im katholischen Lager im frühen 17. Jahrhundert nicht mehr allein. Der Pfarrer von Bremgarten, Johann Mahler aus Zug, stützte sich auf Eichhorn und Gretser, aber auch auf die Chronik des Reformierten Stumpf, als er um 1624 ein Bruder-Klausen-Spiel verfasste. Viel stärker als seine katholischen Vorläufer betonte Mahler die weltliche und vor allem politische Seite des Eremiten. So widmete sich sein fünfter Akt ausführlich der Tagsatzung zu Stans, die bei Gretser nicht vorgekommen war. Mahler erklärt sich dezidiert gegen die Abhängigkeit von fremden Mächten und für die althergebrachte Sittlichkeit und Freiheit. Am Ende ermahnen Tell, Erni und Stauffacher die Zuschauer zur Einigkeit, aber auch zum Verbleiben in «gloub und leehr Wie Bruder Clauß den gloubet hat». Mahler beklagte weiterhin die Reformation, doch er schob die Schuld für die Dekadenz der Eidgenossenschaft nicht mehr ausschließlich den Neugläubigen zu.[54] Noch weiter ging eine *Comoedia von Zweytracht und Eynigkeit*, die der Propst Johannes Schneider 1631 in Baden vor der Tagsatzung aufführte, im reformierten Basel drucken ließ und allen dreizehn Orten widmete. Im Dreißigjährigen Krieg warnten Allegorien vor der drohenden Allianz von Zürich mit Schweden, und Simplicitas (Einfachheit) sprach: «Gedenck was gsagt dein Bruoder Clauss: Und seiner lehr sey allzeit hold, Von frömbden Herren nimb kein sold.»[55]

Offenbar näherten sich die konfessionellen Deutungen in der Zeit der äußeren Bedrohung einander an, wobei die Erinnerung an den Gegner der Solddienste verhindern sollte, dass sich einzelne Kantone in eine militärische Allianz mit ausländischen Glaubensbrüdern begaben. Auf der reformierten Seite zeigte dies ein Flugblatt von 1620, nach dem Massaker an Protestanten im Veltlin.

[52] Zitiert nach Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 475; vgl. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 968–984, hier 983, sowie Bodmer, Prophet (wie Anm. 48), XXVIIf.

[53] Greco-Kaufmann/Huwiler, Bruderklausenspiel (wie Anm. 31), 439f., 443; Gut, Schauspiel (wie Anm. 27), 83–87, 314 (für eine anonyme Bearbeitung von 1630).

[54] Johann Mahlers Bruder Klausen-Spiel (um 1624), hg. v. Christiane Oppikofer-Dedie, Aarau/Frankfurt a. M. 1993, 289; 335–350 für die Vorlagen sowie 406–436 für die politisch-konfessionelle Tendenz; auch Gut, Schauspiel (wie Anm. 27), 88–90.

[55] Johannes Schneider, Comoedia von Zweytracht und Enigkeit, Basel 1633, B6^{v}; vgl. Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 475, und Alfred Stern, ‹Comoedia von Zweytracht und Eynigkeit›. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Schweiz aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 8 (1875), 473–507.

Bildpersonal und Text (Skiluros) erinnern an die Flugblätter von Murer (1580, 1586): Links steht Klaus mit den alten Eidgenossen Tell, Erni und Stauffacher und in der Mitte auf einem Hügel der Stier, den Engel gegen Schlangen und Füchse bzw. Wölfe schützen. Feindlich gegenüber gruppieren sich spanische Soldaten und Prälaten. Nicht die andersgläubigen Eidgenossen sind der Feind, sondern die «frembden Gäst», Habsburger und «spannisch Gelt», die List, Verrat, Zwang und Mord importierten.[56] Für die Gemeinsamkeiten werden die spätmittelalterlichen Schlachtensiege angeführt, die auch in einer unpolemischen *Tragecomedy von der lobl. Eidgenoschaft* auftauchen. Der Berner Historiker Michael Stettler verfasste sie wohl zwischen 1605 und 1625, ließ sie aber nicht drucken. In vierfüßigen Jamben schilderte Stettler die Befreiung der Waldstätte sowie die Zwietracht zwischen Zürich und den Eidgenossen, die Bruder Klaus beigelegt habe. Der 29. von 33 Akten lässt den Einsiedler als Vermittler auftreten, der sich nach der Tagsatzung wieder in die Einöde zurückzieht, um Gott «umb sin hilf, säägen, heil und krafft» für die fromme Eidgenossenschaft zu bitten.[57] Auch der Basler Pfarrer Johann Jacob Grasser nahm 1624 den «frommen Mann» als Mahner vor fremden Kriegen und Fürsten in sein *Schweitzerisch Heldenbuch* auf.[58] Ein weiterer Reformierter, der Zürcher Rudolf Meyer, illustrierte die *Helvetia Sancta*, die der Kartäuser Heinrich Murer 1648 in Luzern herausgab und die einen mehrseitigen Text über Bruder Klaus enthielt. Gezeichnet war er gleich zweimal, auf dem Frontispiz und zu Kapitelbeginn.[59]

So blieb der Appell an die alteidgenössische Einigkeit auch im 17. Jahrhundert in beiden Konfessionslagern populär und damit immerhin ein gemeinsamer Nenner. Dennoch war die eigentliche Streitfrage unauflösbar: Welche Partei repräsentierte das wahre Wesen der Eidgenossenschaft? Die Katholiken beanspruchten mit dem frommen Eremiten die Tradition für sich und riefen die Neugläubigen dazu auf, zum Glauben der Vorväter zurückzufinden. Das geschah nicht zuletzt bei den Bemühungen um eine Heiligsprechung, die am hundertsten Todestag einsetzten, während der Krise um das altgläubige Bündnis mit Spanien. Auf Anregung der katholischen Orte erwähnte der apostolische Nuntius 1588, dass Klaus unaufhörlich großartige Wunder vollbringe; er werde «nicht nur von den Katholiken hochgeschätzt, sondern auch noch von den Irrgläubigen».[60] Interessanterweise war es ausgerechnet die Kurie, die verhinderte, dass

[56] Treuwhertzige Ermahnung zu hochnothwendiger alter eydgnossischer bruederlicher Vertrawlichkeit wider der Jesuiter unnd anderen dess gemeinen Vatterlandsfeinden schädliche Practicken, o. O. 1620.

[57] Michael Stettler, Tragecomedy von der lobl. Eidgenoschaft, Bern, Burgerbibliothek, MS Mss.h.h.I.82.

[58] Johann Jakob Grasser, Schweitzerisch Heldenbuch, Basel 1624, 188.

[59] Heinrich Murer, Helvetia Sancta, Luzern 1648, 386–404.

[60] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 897, sowie 893–932 für die Bemühungen der Jahre 1587–1591.

die Altgläubigen den Eremiten als Patron für die katholischen Orte monopolisierten, denn die Kanonisierungsbemühungen scheiterten an Formfehlern und mangelndem Rückhalt in Rom. Immerhin verzeichnete eine Bibliographie, die 1657 für das nächste Kanonisierungsverfahren zusammengestellt wurde, sechzehn reformierte Autoren, die als Quellen für sein heiligengemäßes Leben und Fasten galten.[61] Auch ein ausländischer Katholik wie der römische Nuntius Ranuccio Scotti stellte 1642 fest, dass das kontemplative und spirituelle Leben des Eremiten selbst die Protestanten beeindrucke, die ihn noch in der Gegenwart verehrten und ihn auf ihre falschen Überzeugungen zurechtzubiegen suchten.[62] Auf katholischer Seite war das Corpus an hagiographischen Texten kaum überschaubar, die von Canisius, Witwyler und Eichhorn über die Vita des Luzerner Jesuiten Petrus Hugo (1636) bis zu Michelangelo Lapis Schrift über das Fasten des Eremiten (1671) reichte.[63] Nach verschiedenen gescheiterten Anläufen bestätigte die Kurie 1649 die ‹beatificatio aequipollens› als Kultanerkennung für den «Vielseeligen» seit seinem Tod, was als faktische Seligsprechung 1669 und 1671 bestätigt und von seiner engeren Heimat auf alle katholischen Orte und das Bistum Konstanz ausgedehnt wurde.[64]

In dieser Phase der innerkatholischen Aufwertung von Bruder Klaus sorgte eine Schrift des berühmten Zürcher Professors Johann Heinrich Hottinger für große Irritationen. Sein *Christenlicher unpartheyischer Wägweyser* (1649) kritisierte nicht nur die Bilderverehrung, sondern vereinnahmte «den bekannten Einsidler und getrewen Alten Eydgnossen» für die reformierte Interpretation einer seiner Visionen. Dieses Meditationsbild hatte schon Luther beschäftigt und war danach vor allem von katholischen Autoren wie Eichhorn und Hugo unterschiedlich gedeutet worden. Für Hottinger stellte das Papstgesicht mit speichenartigen Spitzen um das Haupt den Antichristen dar.[65] Vermutlich Laurenz Forrer, der Rektor des Jesuitenkollegiums in Luzern, reagierte in zwei anonymen Schriften darauf und widerlegte akribisch Satz für Satz Hottingers Interpretation, die Bruder Klaus und den katholischen Glauben verunglimpfe. Hottinger nenne ihn zu Recht «einen getrewen alten Eydgnossen», aber weil der Eremit «beständig in dem alten, wahren, Catholischen Glauben und trefflich gut Bäps-

61 Amschwand, Bruder Klaus (wie Anm. 3), 98–100.

62 Ranutio Scotti, Helvetia profana, Macerata 1642, 54.

63 Petrus Hugo, Nicolai de Rupe Anachraetae Vitae [sic] ac Res gestae, Fribourg 1636; Michelangelo Lapi, Epistola … de inedia Beati Nicolai de Flue, Rom 1671.

64 Für die Seligsprechung Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 2, 991–1007; vgl. Daniel Sidler, Heiligkeit aushandeln. Katholische Reform und lokale Glaubenspraxis in der Eidgenossenschaft (1560–1790), Frankfurt a. M. 2017, 125–130, 361–365, 374–394, 400–468.

65 Johann Heinrich Hottinger, Christenlicher unpartheyischer Wägweyser. Dritter Teil, Zürich 1649, 38–40. Für das Betrachtungsbild Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 3), Bd. 1, 359–389, 366f. sowie Bd. 2, 648 (Luther) und 1068–1077 sowie Amschwand, Bruder Klaus (wie Anm. 3), 229–236.

tisch» geblieben sei.[66] Hierauf antwortete wiederum ein anderer Zürcher Pfarrer, Hans Jakob Schädler. In seinem *Fründt-eydtgnössische-Wexelschryben* hielt er fest, dass Katholiken das Bild unterschiedlich deuteten, und beanspruchte dieses Recht auch für die «lieben mitEydtnossen der anderen Religion». Insofern habe Hottinger «nicht gethan als einem Vaterländischen Patrioten zustaht». Schädler argumentierte auf eine interessante Art irenisch und säkular: Die Beschäftigung mit dem Einsiedler verbinde, obwohl kontrovers, die konfessionellen Lager im gemeinsamen Anliegen, «dise so theüre Freyheit an unsere lieben Nachkommenden zu transferieren». Daher sei es bisher keinem Potentaten gelungen, das eidgenössische Band zu zertrennen, das Gott trotz dem «underscheid der Religion» geschützt habe und hoffentlich weiter schützen werde.[67]

Weniger friedfertig, vielmehr provokativ nahm vermutlich ein Zürcher Pfarrer 1656 den «magren dürren Mann» zum Zeugen, dass Carlo Borromeo in der Hölle enden werde, weil er mit dem Goldenen Bund die eidgenössische Einigkeit zerstört habe.[68] Dessen Erneuerung erfolgte nämlich 1655 als «Borromäischer» Bund – der Schutzpatron musste ein Heiliger sein, womit die altgläubigen Orte nicht Niklaus von Flüe als Namensgeber benutzen konnten. Auf den unmittelbar folgenden Ersten Villmergerkrieg von 1656 bezogen sich *Drey Prophezey- und Ermahnungen welche der seelige Bruder Claus inn seinen Lebzeiten vorgesagt*. Der katholische Verfasser verkündete im Gefolge Salats und Eichhorns offensichtlich auf die Aktualität bezogene angebliche Vorhersagen von Bruder Klaus. Nach seinem Tod werde eine «Religionstrennung» das Gemeinwesen schädigen, weswegen die Eidgenossen in den «Fußstapffen Ewerer Vorfordern» verbleiben und die «Eynigkeit deß Glaubens» pflegen sollten. Zudem habe er geraten, Freiburg und Solothurn in den Bund aufzunehmen, «dann fürwar, es wirdt die zeit kommen, da ihr derselbigen Hilff und Beystandt hoch werden vonnöthen haben». Tatsächlich hielten die im Stanser Verkommnis aufgenommenen Kantone im Bürgerkrieg zu ihren Glaubensgenossen. Hingegen, so die dritte Prophezeiung, sollten die Eidgenossen es beim 1481 errichteten zehnörtigen Bund belassen: Um «Gottes willen, nemmen nit mehr auff, sonder bleiben mit disen zufrieden». Das zielte vor allem auf Schaffhausen, das Zürich und Bern unterstützt hatte, und weniger auf das ebenfalls reformierte Basel, dem

[66] Antwort des Appenzellers für sein Sendschreiben an einen Herren zu Underwalden, Luzern 1650; Copia Schreibens von einem Eydtgnossischen Catholischen Herren an einen ... guten Freund in Underwalden, Luzern 1650. Hierzu auch Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 161f.

[67] Fründt-eydtgnössische-Wexelschryben dreyer politischer Personen, [Zürich?] [1650?], 159f. (http://doi.org/10.3931/e-rara-9836). Dort ist die Flugschrift Hans Jakob Schädler zugeschrieben, sonst Hottinger selbst, so bei Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 162.

[68] [Johann Georg Müller], Synodus, o.O. 1656, A4; Katholiken stellten oft Borromeo und Klaus zusammen dar, vgl. Hilber/Schmid, Jahrhunderte (wie Anm. 44), 109 (Nr. 455, 462).

der Verfasser für seine dem Bundesvertrag entsprechende, vermittelnde Zurückhaltung im kurzen Bürgerkrieg dankte.[69]

Kurz nach der Seligsprechung erklärte der Zuger Johann Caspar Weissenbach 1673 Niklaus von Flüe zum «Patron Schweitzerischer Nation»: Im Schauspiel klagt dieser, in welch schlechter Verfassung «Mein Vatterland, Der freye Stand» sich befinde, um aber gleichwohl bei Gott für es zu intervenieren.[70] Erst jetzt wurde Bruder Klaus zu einer Referenz auch für außenpolitische Botschaften. In einer protestantischen Flugschrift von 1675 appellierte er in einer Traumvision mit Wilhelm Tell und Wilhelm von Oranien zusammen an die alten Tugenden, um ein Bündnis der Eidgenossen mit den – wohlverstanden: reformierten – Niederlanden gegen den Katholiken Louis XIV zu bewerkstelligen.[71] In der *Bulschafft der sich representierden Eidtgnössischen Dam*, verfasst 1676 vom Zürcher Pfarrer Jakob Wurmann, appelliert diese Frühform der Helvetia bewusst nicht religiös, sondern politisch an die republikanischen Gemeinsamkeiten und die Verteidigung der Freiheit gegen fremde «Buhlen». Sie erinnert an die Taten der alten Eidgenossen und daran, «Was bruder Claus der fromme Mann So treulich euch hat grathen» – nämlich Einigkeit, welche gerade die «geistlichen beyder Religion» vermitteln sollten.[72] In dasselbe Umfeld fällt das anonyme Gemälde einer ‹Libertas Helvetiae›, das wohl in den Holländischen Krieg (1677/78) zu datieren ist. Der Alpenkamm und ein menschengemachtes Bollwerk umgeben schützend die dreizehn Eidgenossen und Niklaus von Flüe.[73]

Die neuartige Vereinnahmung des Eremiten für eine – gesamteidgenössische – Außenpolitik zielte nicht zuletzt darauf ab, die herkömmliche, strukturell bedingte und oft bedauerte Passivität des Bundes positiv als Neutralität im Sinne des sich ausbreitenden Völkerrechts umzudeuten.[74] 1688 beanspruchte ein reformiertes Flugblatt Bruder Klaus und Zwingli für seine Warnungen vor dem Pensionenwesen. Darauf antwortete ein katholischer Autor empört, dass man nicht dem «bekandten Ertz-Verführer» Zwingli folgen solle. Vielmehr beherzige man «dess seeligen Bruder Clausen Wahrnung», auf dass man sich «nicht in frömbde

69 Drey Prophezey- und Ermahnungen welche der seelige Bruder Claus inn seinen Lebzeiten vorgesagt, o.O. 1658.

70 Johann Caspar Weissenbach, Eydgnossisches Contrafeth Auff- unnd Abnemmender Jungfrawen Helvetiae, Zug 1673, P4v; jetzt auch hg. v. Hellmut Thomke (Schweizer Texte. Neue Folge 24), Zürich 2007, 225–227, 239–241.

71 L'affermissement des republiques de Hollande & de Suisse, o.O. 1675, 46.

72 Jakob Wurmann, Bulschafft der sich representierden Eidtgnössischen Dam, Zürich 1676, 13, 33; vgl. Maissen, Jungfrauen (wie Anm. 29), 283f.

73 Zur Datierung und Interpretation Maissen, Jungfrauen (wie Anm. 29), 265–269; vgl. auch Marchal, Gebrauchsgeschichte (wie Anm. 23), 237–239, Tafel IV.

74 Vgl. Thomas Maissen, Wie aus dem heimtückischen ein weiser Fuchs wurde. Die Erfindung der eidgenössischen Neutralitätstradition als Anpassung an das entstehende Völkerrecht des 17. Jahrhunderts, in: Michael Jucker/Martin Kintzinger (Hg.), Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis zum 18. Jahrhundert, Berlin 2011, 241–272.

Händel mische»: «Gebet dem Käyser, was dess Käysers, und Franckreich, was Franckreich ist.»[75] Das meinte konkret nicht Neutralität als Nichtbeteiligung am Krieg, sondern Solddienste so wie bisher und damit nur für Frankreich. An dieser Interpretation rüttelten aber zugleich die Reformierten und deuteten Neutralität als Gleichbehandlung der Kriegsparteien, insbesondere bei der Anwerbung von Soldtruppen. Dabei führte das anonyme, 1697 in Zürich gedruckte *Politische Gespräch* erstmals das Prinzip einer systematischen, wachsamen und bewaffneten Neutralitätspolitik auf Niklaus von Flüe zurück. Er habe den Eidgenossen geraten, «daß wann sie ruhig und im Friden leben wolten, sie frembder Potentaten und ihrer Puntnussen allerdings müssig gehen ... und in ander Leuthen Händel sich nicht einmischen solten». Den fremden Mächten dürften sie nicht «die Köpff darbieten wider alle Staats-Reglen ihrer Forderen, welche den Friden und Neutralität als 2 Grund-Säulen ihres freyen Stands in allen Europeischen Kriegs-Händlen zum Haupt-Zweck ihrer Rathschlägen gehabt.»[76] Bruder Klaus, so eine weitere reformierte Flugschrift, «predigte zwar nicht eigentlich widern den Pabst, gab dennoch andere gute Regeln, als unter andern: die Schweitzer würden so lange floriren, als sie von keinem ausländischen Potentaten Geld nehmen würden.»[77]

Überkonfessioneller Patriot wider rationalistische Skeptiker im 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert wurde Niklaus von Flüe immer öfter als überkonfessioneller gemeinsamer Nenner greifbar. Ausgerechnet der Zürcher Theologe Johann Jacob Hottinger, ein Sohn des umstrittenen Johann Heinrich Hottinger, beurteilte trotz dem obligaten Vorbehalt wegen abergläubischer Praktiken sowohl die theologische als auch die patriotische Seite des Eremiten mit einiger Sympathie. Seine solide quellenkritische Betrachtung fand auf katholischer Seite Anerkennung, obwohl er die angebliche prophetische Warnung vor der Glaubensspaltung ebenso verwarf wie die persönliche Anwesenheit an der Stanser Tagsatzung. Nicht zuletzt erörterte Hottinger ausführlich das Fasten und die kritischen Stimmen dazu, konnte sich aber vorstellen, dass Gott am Einsiedler ein Wunder vollführt habe. Selbst bei den Reliquien überließ Hottinger die Beurteilung explizit anderen, «welchen mehr daran gelegen seyn will».[78]

[75] Guggisberg, Bild (wie Anm. 12), 204–210, 478

[76] [Johann Heinrich Rahn?], Politisches Gespräch zwischen Franco, Arminio und Teutobacho: über das wahre Interesse der Eydgnoßschafft, o.O. 1697, A3^{v}, B^{v}.

[77] Staat der Schweitzerischen Eidgenossen und ihrer Verbundeten worunter auch die Republique Geneve, o.O. o.J., 87. Der Text ist nach 1697 erschienen, da auf S. 169 der Friede von Risjwick erwähnt wird.

[78] Johann Jacob Hottinger, Helvetische Kirchengeschichten, Zürich 1698–1729, Bd. 2, 1707, 477–495; vgl. Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 68f. und Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 293.

Die Differenz in den Beurteilungen verschob sich unmerklich: Die konfessionellen Lager verloren an Bedeutung gegenüber dem Gegensatz zwischen Rationalisten und denen, die – gleich welcher Konfession – Wunder als Zeichen der Wirksamkeit Gottes auf Erden verstanden. 1732 legte der Nidwaldner Caspar Remigi Lussi, als Kapuzinerprovinzial P. Benno, eine auch aus Archiven dokumentierte Biographie vor, die in Luzern anlässlich der Beisetzung der Gebeine des Seligen erschien und unter anderem sein ununterbrochenes Fasten gegen die angeblichen Zweifel von Johannes Stumpf verteidigte.[79] In den inneren Orten blieb Bruder Klaus ein zentraler Identitätsstifter, so im Stanser Schauspiel von Franz Josef Ackermann (1725).[80] Obwalden zeigte den knienden und betenden Eremiten auf seinen Münzen, und 1730 fertigte Johann Caspar Hedlinger eine entsprechende Medaille für Schwyz an.[81] Auch auf dem Zuger Stadtkalender und dem Luzerner sowie Solothurner Staatskalender des 18. Jahrhunderts ist der Heilige abgebildet.[82]

Insofern riskierte selbst eine vorsichtig rationalistische Untersuchung den Vorwurf der Majestätsbeleidigung. Der Glarner Pfarrer Johann Heinrich Tschudi zitierte in einem ausführlichen *Dialog* über Bruder Klaus eingangs einige wohlwollende reformierte Urteile über den Eremiten, erklärte ihn zum Vorläufer von Zwingli und widersprach dann den «Catholiquen», die ihn für ihre Tradition beanspruchten. Niklaus habe zwar in der damaligen Art Aberglauben gepflegt, was «ungewisse Legenden» noch verschärft überliefert hätten. Doch habe er nicht auf seine eigenen Werke, sondern allein auf die Gnade Gottes vertraut. Tschudi sortierte die Überlieferung und kritisierte etwa Hans Salat, der Klaus lange nach dessen Tod falsche Prophezeiungen in den Mund gelegt habe. Dass der Eremit neunzehneinhalb Jahre ohne Speis und Trank gelebt habe, wird als «rechtes Miracul» bezeichnet. Tschudi glaubte allerdings nicht, dass Klaus sich durch Wurzeln oder anders ernährt habe: Langes Fasten sei auch bei anderen Menschen belegt, also in der Natur möglich – allerdings nicht bei den verfressenen Mönchen im Kloster. Die Warnung vor fremden Bündnissen, die Klaus wie Zwingli vertreten habe, dient zur Kritik am Solddienst der Katholiken und an ihrem «Geitz und Eigennutz, sonderlich der Clerisey», welche die Reformation provoziert habe. In theologischer Hinsicht werden 17 Hauptlehren von Bruder Klaus referiert, womit dieser als Zeuge der (evangelischen) Wahrheit erscheint – zwar in der mystischen Tradition, aber der reformatorischen Lehre deutlich näher als der katholischen, da er etwa den freien Willen oder die Werkgerechtigkeit abgelehnt habe. Entsprechend heftig fiel die Reaktion in Unter-

[79] Benno Lussi, Wunder- und Tugendt-Stern, Luzern 1732, 235–237; vgl. Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 293f., und Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 70f. Ebenfalls in Luzern beschimpfte ein unsorgfältiger Leser Stumpf wegen der Fastenfrage als Lügner, vgl. Sidler, Heiligkeit (wie Anm. 64), 130.

[80] Gut, Schauspiel (wie Anm. 27), 131, 317.

[81] Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 294f.

[82] Hilber/Schmid, Jahrhunderte (wie Anm. 44), 109, 111, 112 (Nr. 462, 480, 485).

walden aus, weil der Glarner «den heiligen Lebenswandel des seligen Bruder Klaus auf höchste berührt und empfindlichst angegriffen habe»: Tschudis Buch wurde vom Scharfrichter verbrannt und ein Kopfgeld von 100 Talern für denjenigen ausgesetzt, der den Verfasser beibringen würde.[83]

Ähnlich empfindlich waren die Reaktionen, als die Unterwaldner im Juli 1742 an der katholischen Tagsatzung eine Intervention gegen den einschlägigen Artikel aus Jakob Christoph Iselins *Basler Lexicon* (1726) forderten, weil die Aussage, dass Niklaus von Flüe «ohne geniessung einiger anderer speise als wurtzeln» gelebt habe, «dem sel. Manne an seinem Lob namhaft abbreche».[84] Tatsächlich formulierten die zwei Basler Professoren, die kurz darauf den Supplementband herausgaben, den Artikel sehr vorsichtig. Sie erwähnten namentlich diejenigen Reformierten, gemäß denen der Einsiedler rund zwanzig Jahre gefastet habe, um dann Stumpf zu relativieren: «Der einzige Stumpf setzet per parenthesin, und nur im vorbeygang hinzu, daß einige behaupten, er habe wurtzeln in dieser zeit geessen [sic].» Gleichsam gegen ihn führen die Autoren den «berühmten Bullinger» an, der wie alle anderen Autoren «ausdrücklich eine vollkommene enthaltung behaupte», was auch ihre Meinung zu sein scheint.[85] Ähnlich sah das 1728 ein protestantischer Schweizer in den *Nationengesprächen*: Bruder Claus habe sehr streng gelebt, so dass man «von ihm zu sagen pflegte, er lebe ohne Speise und Tranck. Dessen Lehre kam der Evangelischen ebenfalls bey».[86]

Tatsächlich ließ der reformierte St. Galler Jakob Wegelin, der künftige Professor in Berlin, in seinen *Religiöse[n] Gespräche[n] der Todten* Bruder Klaus mit Zwingli zusammenkommen. Niklaus klagt Zwingli an, er habe das Band der «gleichförmigen Religion» zertrennt, welches die Vorfahren einte. Als guter Patriot hätte Zwingli die an sich notwendige Reformation behutsam und ohne theologische Spitzfindigkeiten einführen sollen. Zwingli hält dagegen, dass der blinde Gehorsam gegenüber der Kirche Niklaus den Zugang zur Wahrheit in der Schrift vorenthalten habe, welche die Protestanten dank der Gewissensfreiheit entdeckt hätten. Der Dialog führt die Relativität der theologischen Positionen vor Augen. Er sucht jenseits davon nach einer gemeinsamen Basis für die Bürgertugend in einer Republik, in der verbindende Glaubensprinzipien nicht bloß ein Gebot der Staatsraison sein sollten. Vielmehr hofft Zwingli abschließend,

[83] [Johann Heinrich Tschudi], Monatliche Gespräch, Zürich 1723, 197–228, v.a. 211–215, und für die Strafmaßnahmen Lussi, Tugendt-Stern (wie Anm. 79), 237–239; vgl. auch Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 294, und Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 72–75; Sidler, Heiligkeit (wie Anm. 64), 130f. erwähnt auch eine Obwaldner Entgegnung.

[84] Jacob Christoff Iselin, Historisch- und geographisches allgemeines Lexicon, Bd. 3, Basel 1726, 652; Eidgenössische Abschiede, 7/1, Basel 1860, 658; vgl. Rochholz, Schweizerlegende (wie Anm. 4), 296f., und Gloor, Bruder Klaus (wie Anm. 2), 66.

[85] Jacob Christoff Beck/August Johann Buxtorff, Supplement zu Jacob Christoff Iselin, Historisch- und geographisches allgemeines Lexicon, Bd. 2, Basel 1744, 538f.

[86] Sonderbare Nationengespräche … zwischen einem Frantzosen und einem Schweitzer, Siebende Entrevüe, Berlin 1728, 621.

dass Gott «diese wahre Religion des Herzens zu der allgemeinen unserer geliebten Mitbürger mache».[87] Bei der 400 Jahr-Feier der Schlacht von Näfels 1788 erwiderte die Predigt des Kapuziners Rupert Kümin gleichsam diese interkonfessionelle Annäherung: Mäßigung und Eintracht seien Schutzwehren der Freiheit, wie bereits zwei Patrioten gepredigt hätten: Niklaus von Flüe – und Ulrich Zwingli![88]

In reformierter Tradition zeichnete der Basler Aufklärer Isaak Iselin, ein Gründungsmitglied der Helvetischen Gesellschaft, die Dekadenz um 1500: «Alle weisen Lehren und Vermahnungen des andächtigen Bruder Clausen waren fruchtlos.»[89] In der Disputation, mit der sich Iselin erfolglos für den historischen Lehrstuhl in Basel bewarb, widmete er eine These dem Eremiten, der herausragende Wunder vollbracht habe. Das größte davon sei, dank seiner Vorsicht und Autorität, die Bewahrung von Friede und Eintracht im Vaterland.[90] Iselins Urteil war also betont historisch-politisch und nicht religiös ausgelegt. Zum innenpolitischen Symbol der Friedfertigkeit kam nun auch der außenpolitische Beweis der friedlich-neutralen Sonderstellung der Schweiz im europäischen Mächtegleichgewicht. So erklärte während des Siebenjährigen Krieges eine Basler Flugschrift, der vorangegangene Friede «wär auch keinen Tag auf Erde mehr geblieben, verlieh ihm nicht die Schweiz noch eine Sicherheit. Nun harret er betrübt in Bruder Klausens Zelle, bis ihn auch etwann sonst ein Christenvolk bestelle.»[91]

Reformierte Aufklärer wie der Zürcher Salomon Hirzel titulierten den Seligen mit dem säkularen römischen Ehrentitel als «Vater des Vaterlands».[92] Sein Zürcher Gefährte, der Pfarrer Johann Kaspar Lavater, dichtete 1767: «Er *war* des Vaterlandes Retter, Ein *Heiliger*, und *war* ein *Held*. Wo, *Brüder*, ist ein *frömmrer Beter*? Ein *beß'rer Bürger* in der *Welt*?» Der Eremit, «von jahrelangem Fasten hager», sei nicht nur «ein Beyspiel froher Nüchternheit», sondern als Friedensstifter unter den Eidgenossen ein Prophet der republikanischen Tugend: «Streitet Für Freyheit! nicht für Gold und Koth.»[93] Wohl etwas weniger nüchtern sangen die Mitglieder der konfessionsübergreifenden Helvetischen Ge-

87 Jakob Daniel Wegelin, Religiöse Gespräche der Todten, Frankfurt/Leipzig 1763, 237–259.
88 Jakob Winteler, Geschichte des Landes Glarus, Bd. 2, Glarus 1954, 122.
89 Isaak Iselin, Philosophische und politische Versuche (1760), in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 1, Basel 2014, 432.
90 Isaak Iselin, Observationes Historicae Miscellaneae, Basel 1754, 17.
91 Das Tabackstübgen, 1758, wurde angeblich in Lörrach gedruckt, tatsächlich aber in Basel. Vgl. hierzu Paul Meyer, Zeitgenössische Beurteilung und Auswirkung des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) in der evangelischen Schweiz, Basel 1955, 59.
92 Salomon Hirzel, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich, 1768, zu Nikolaus von der Flüh.
93 Johann Caspar Lavater, Schweizerlieder, Bern 1768, 211; in der ersten, anonymen Auflage von 1767, «von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach», fehlt das Lied noch.

sellschaft Lavaters Lied und stießen auf Bruder Klaus an, zu dem Obmann Johann Heinrich Füssli eine historische Vorlesung hielt.[94]

Inszenierungen erfolgten auch in der Innerschweiz, aus Anlass des Jubiläums des Verkommnisses: 1780 in Zug ein wahrscheinlich von Venantius von Matt verfasstes Schauspiel und 1781 in Stans ein anonymes Trauerspiel *Nikolaus von Flüe. Retter der helvetischen Staaten*, das den Gegenstand tendenziell enthistorisierte und mythisierte.[95] Im selben Jahr veröffentlichte der Luzerner Jesuit Josef Ignaz Zimmermann nach einem *Wilhelm Tell* (1777) in Luzern *Nikolaus von Flüe oder die gerettete Eidgenossenschaft* – mit dem zitierten Schweizerlied des reformierten Pfarrers Lavater als Abschluss! Thema war denn auch nicht das Heiligenleben, sondern der Friedensstifter am Stanser Verkommnis: «O! nur kein Krieg, wo Brüder gegen Brüder ins Feld ziehen!» Zimmermann legte Klaus Kritik an herrschsüchtigen Oligarchen in den Mund und zielte auf mehr Mitsprache der Bürgerschaft in den Kantonen: «Freye Bürger befleißigen sich nicht nur gut zu scheinen, sondern auch zu seyn.»[96] Zu Zimmermanns Vorlagen zählte die Neujahrsschrift für die Luzerner Jugend von 1781, die der Aufklärer Joseph Anton Felix von Balthasar vorgelegt hatte, das führende katholische Gründungsmitglied der Helvetischen Gesellschaft und ein Freund Issak Iselins. Auch Balthasar widmete sich, mit einem Anhang von Urkunden und Quellen, dem Stanser Verkommnis und dem patriotischen Vermittler, «ganz Engel und doch Mensch und Bürger».[97] Im Umfeld der Helvetischen Gesellschaft taten dies im Gedenkjahr 1781 auch andere, namentlich der josephinische Pfarrer Karl Joseph Ringold aus Uri mit einer in Sachseln gehaltenen Lobrede.[98] Der Reformkatholik Bernhard Ludwig Göldlin predigte am selben Ort über Klaus als Patrioten, ähnlich Sebastian Anton Tanner in Schwyz.[99]

Ein weiteres Gründungsmitglied der Helvetischen Gesellschaft, der Arzt und Philosoph Johann Georg Zimmermann aus Brugg, äußerte sich, obwohl reformiert, in seinem europaweit rezipierten Hauptwerk *Über die Einsamkeit* (1784/85) wohlwollend über das Mönchtum. Ein leuchtendes Beispiel dafür war ihm der unsterbliche Patriot Bruder Klaus, der «als Einsiedler zwar den Himmel

[94] Ulrich Im Hof, Die Helvetische Gesellschaft, Bd. 1, Frauenfeld 1983, 206; Marchal, Gebrauchsgeschichte (wie Anm. 23), 79f.; Füsslis Vortrag zum Stanser Verkommnis wurde abgedruckt in Helvetischer Calender, Zürich 1780, 89–106.

[95] Rémy Charbon, Vom politischen Theater zum ‹Festspiel›, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 27 (1977), 276–323, hier 316f.; Greco-Kaufmann/Huwiler, Bruderklausenspiel (wie Anm. 31), 439f., 443; Gut, Schauspiel (wie Anm. 27), 318f.

[96] Josef Ignaz Zimmermann, Nikolaus von Flüe oder die gerettete Eidgenossenschaft, Luzern 1781, 59, 62.

[97] [J. A. F. v. Balthasar], Ein Neujahrsgeschenke, der Luzernischen Jugend gewiedmet, Luzern 1781, 5.

[98] Karl Joseph Ringold, Lobrede auf den seligen Einsiedler Nikolaus von Flüe, Luzern 1781; vgl. Ulrich Im Hof, Helvetische Gesellschaft (wie Anm. 94), 182, 194, 362, Anm. 34f.

[99] Sidler, Heiligkeit (wie Anm. 64), 131f.

lebte, aber als Schweitzer noch immer sein Vaterland liebte». Für die Vermittlung in Stans formulierte der Protestant katholisches Lob, um sich dann gleich von abergläubischen Praktiken abzugrenzen:

> «Heilig ist darum der Name des Bruders Claus. Angebetet sind auch seine Knochen ... noch bis auf diesen Tag. Aber so mönchisch und so roh auch die Art ist, mit welcher man sein Skelett mit allerley Kindereyen behangen hat, und dort vor dem hohen Altar der öffentlichen Verehrung ausstellet; so gesegnet hingegen, so edel und groß ist in den Herzen aller Schweitzer die noch wissen daß sie Schweitzer sind, das Andenken dieses Heiligen, der durch den Glanz seiner Tugend und die Weisheit seiner Reden, Eintracht im Vaterland herstellte, und den Bund wieder vereinte und schloß, dem ich wünsche, daß er fest und frey stehe, bis die Alpen zertrümmern, und bis alle Königreiche, alle Helden und alle Völker der Erde, in einen gemeinschaftlichen Abgrund versinken.»[100]

Der Zürcher Großrat Johann Heinrich von Orelli (1757–1799) veröffentlichte *Fragmente wichtiger Schweizerscenen* interessanterweise 1791 bei einem katholischen Verleger in Zug. Zudem bekannte er Verständnis für «die billige Forderung der Römischkatholischen, ihre gelehrten, und treuen Eiferer für ihren Glauben, neben den unsern zustellen». Orelli schilderte Niklaus von Flüe detailreich als das «seltene Beyspiel von Selbstüberwindung und patriotischem Edelsinn», das «wohlverdiente Hochachtung» im Vaterland genieße. «Ob aber alles reine Wahrheit sey, was von seinen Wundern erzehlt und geschrieben wird, will ich nicht untersuchen.»[101] Tatsächlich erwähnt Orelli «beständiges Fasten und Bethen», schrieb aber auch: «wenn gleich er oft ganze Tage nichts gegessen und nicht geschlafen hatte ..., so blieb er dennoch immer heiter.» Implizit suggerierte dies, dass der Eremit an anderen Tagen etwas gegessen hatte. Orellis Einschätzung war insofern charakteristisch für die reformierten Autoren der Aufklärung, als er den Patrioten pries, aber den katholischen, für ihn abergläubischen Kult um den Heiligen ablehnte.

Am weitesten ging dabei der Zürcher Johann Ulrich, der 1777 die *Délices de la Suisse* des Waadtländer Pfarrers Abraham Ruchat frei übersetzte. Bereits Ruchat hatte 1714 die religiöse Legendenfigur gegenüber der weltlichen «admiration de son Siècle» abgewertet: «Et plût à Dieu qu'on eut toûjours suivi ses sentimens! La Suisse seroit tout autrement florissante qu'elle ne l'est. C'est dommage qu'on ait gâté l'histoire de cet homme, par diverses fables ridicules.»[102] Ulrich urteilte jedoch deutlich schärfer und überging zudem die patriotischen Taten. Bruder Klaus habe zum «Aberglauben dieses Jahrhunderts» einen ansehnlichen Beitrag geleistet. Deshalb behandle ihn Ulrich nicht nur ehrenhalber, sondern auch dem «Leser zum Vergnügen, auch beiläufig zum Lachen».

[100] Johann Georg Zimmermann, Über die Einsamkeit, Leipzig, 1784/5, Vierter Teil, 408–411.
[101] Johann Heinrich von Orelli, Fragmente wichtiger Schweizerscenen, Zug 1791, Bd. 1, 326–329; Zug 1792, Bd. 2, VII.
[102] [Abraham Ruchat], Les délices de la Suisse, Leiden 1714, 332.

Ulrich erwähnt ihm bekannte Fälle von mehrwöchigem Fasten und die Überlieferung, dass der Eremit gelegentlich Wurzeln gegessen habe – «dann wäre es eben kein großes Wunder, leben zu bleiben, wenn man sich an Wurzeln satt isset». Ohne weiter in Einzelheiten einzugehen, fährt Ulrich fort: «Mit seinen Gesichtern und Erscheinungen ist es vermuthlich auch nicht so richtig gewesen.» Gleichwohl mache seine Grabstätte in Sachseln mit den Reliquien «noch izt beim Pöbel vielen Eindruk». «Die ganze Lebensgeschichte dieses Mannes ist mit Fabeln durchwebt, und es würde mir viel Mühe kosten, das Wahre gehörig von dem Falschen zu säubern.»[103]

Nach dem Ausbruch der Revolution entbrannte wie bei Wilhelm Tell der Streit, für welche politischen Traditionen Bruder Klaus beansprucht werden durfte. Die Helvetische Gesellschaft war gespalten: Philippe Bridel aus Moudon, der frankophone Pfarrer in Basel, grenzte sich 1790 von den Neuerern mit dem Hinweis auf den Eremiten ab, der keinen Zwist gesät oder die Gemeinschaft und öffentliche Ordnung den eigenen Interessen vorgezogen habe.[104] 1793 adressierte *Niklaus von der Flüe, eine Erscheinung aus dem Reich der Todten* angeblich eine Reformrede an die Helvetische Gesellschaft. Sie richtete sich gegen die aus Frankreich eindringende Freigeisterei und absolute Gleichheitslehre, die eine lange Liste dekadenter «Moden» mit sich gebracht habe: Verweichlichung der Sitten, Unzucht, Ehescheidungen, Verfall von Handwerk und Heimarbeit, Übermut der Dienstboten, der die naturgemäßen Ständerunterschiede nivelliere.[105] Gleichsam als Antwort darauf inszenierte *Der Neujahrstag in Arau. Ein Traumgesicht* die letzte eidgenössische Tagsatzung im Januar 1798, zu Beginn der Helvetischen Revolution. Der Schatten von Klaus ruft in Versform dazu auf, einen zeitgemäßen liberalen Schweizerbund zu schaffen:

> «Doch erst muß alles Alte schwinden, Es taugt für unsre Zeiten nicht, weil's eurem Staat und euren Bünden An Freiheit und an Kraft gebricht. Fügt euch dem großen Gang der Dinge, Damit der Strom euch nicht verschlinge, Dem eure Kraft nicht widersteht, Das neue Werde [sic] kostet Mühe Und Schmerzen dir, O Vaterland!»[106]

Ebenfalls zugunsten des Umbruchs plädierte 1798 ein Zürcher *Sendschreiben aus dem Himmel von Bruder Niklaus von Flüe*. Die helvetische Verfassung folge den Postulaten «Friede, Freiheit und Unabhängigkeit», nämlich Freiheit und Gleichheit auch für die Untertanen. Dafür hätten die Vorfahren wie Tell, Win-

[103] [Johann Heinrich Friedrich Ulrich], Über das Interessanteste der Schweiz, Leipzig 1777–80, Bd. 2, 102–104.

[104] Im Hof, Helvetische Gesellschaft (wie Anm. 94), 135; auch 333, Anm. 8.

[105] Niklaus von der Flüe, eine Erscheinung aus dem Reich der Todten, in Helvetien. Eine patriotische Zeitschrift, Helvetien 1793.

[106] Der Neujahrstag in Arau. Ein Traumgesicht. (So geschehen im Jenner 1798.) Dramatische Scene, o.O. 1799; mit kurzer Einleitung auch in Veronika Kühnis/Bruno Meyer, Gedichte und Lieder aus dem revolutionären Aargau, in: Argovia, 110 (1998), 191–215, hier 200.

kelried und Zwingli gekämpft, und nun müsse diese selbständig, ohne ausländische Einmischung, aber reformfreudig umgesetzt werden. Da die großen Änderungen Zwietracht schürten, möge ein zweiter Bruder Klaus erscheinen und vermitteln: «Noch so verschieden mögt Ihr in den Begriffen und Meynungen seyn, o so bleibt Ihr doch immer noch vereinigt in dem Sinne und Geiste ... der Väter.»[107] Mit ähnlich vermittelnder Absicht verfasste der reformierte Pfarrer von Zofingen und spätere Theologieprofessor Samuel Gottlieb Hünerwadel 1802 *Niklaus von der Flüe. Ein Traumgesicht*. Mit ein paar Seitenhieben auf die Leistungsfrömmigkeit des Eremiten wird er für die christliche Vermittlung zwischen den Anhängern und Gegnern der Revolution herangezogen. Eben noch rachsüchtig, überwinden sie nach seinen Mahnworten ihre Meinungsdifferenzen brüderlich und patriotisch. So akzeptieren sie ihr Los der machtpolitischen «Mittelmäßigkeit» und widersetzen sich nicht den übermächtigen Franzosen. Hünerwadel propagiert den Kompromiss von Freiheitstanne und «Altgestimmten»: «Folgt, ihr Aufgeklärten, dem Exempel, Das der Vorwelt fromme Einfalt gab.»[108]

Johannes von Müller, der europaweit berühmte Historiker aus Schaffhausen, zeichnete Niklaus als inspirierten Analphabeten und übernahm mit Berufung auf reformierte Autoren wie Bullinger und Hottinger etwas gewunden das jahrzehntlange Fasten: «daß menschlicher Natur auch das möglich sey, scheint aus Beypielen zu erhellen». In seiner Schilderung folgte er katholischen Autoren wie Witwyler, Petrus Hugo und, fast wörtlich für die Stanser Rede, Balthasar, um zu einem gleichsam katholischen Fazit zu gelangen: «Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canonisirten zu bringen; doch sein Altar ist ewig in Gemüthern, die ihn fassen.»[109] Der Pfarrersohn Johannes von Müller hatte schon früh die Glaubensspaltung als schreckliches Ereignis angesehen, dank dem streitsüchtige und heuchlerische Theologen den weltlichen Eliten die Macht entrissen und die alte Freiheit, Einheit und Macht des Landes unterwandert hätten.[110] Seit 1798 war die Eidgenossenschaft zu einem französischen Protektorat degradiert: Wer in den konfessionellen Streitigkeiten die Ursache der politisch-militärischen Schwäche sah, dem musste im Rückblick Bruder Klaus als die letzte wahrhaft patriotische Figur vor der Katastrophe erscheinen.

[107] Sendschreiben aus dem Himmel von Bruder Niklaus von Flüe an seine Mitbrüder auf Erde, Zürich 1798, 8 (http://doi.org/10.3931/e-rara-15737.)

[108] [Samuel Gottlieb Hünerwadel], Niklaus von der Flüe. Ein Traumgesicht, gesehen am Ende des Jahres 1802. Von einem Schweizer., Bern 1802, 7–11.

[109] Johannes von Müller, Geschichten Schweitzerischer Eidgenossenschaft, Bd. 5/1, Leipzig 1808, 249, 258.

[110] Vgl. den Brief vom 6. 9. 1777 an den Katholiken Beat Fidel Anton Zurlauben in Johannes von Müller/Johann Georg Müller, Briefwechsel und Familienbriefe, 1766–1789, hg. v. André Weibel, Bd. 4, Göttingen 2011, 294.

Fazit

Seitdem die Eidgenossen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Zusammengehörigkeitsgefühl historisch begründeten, spielte der Rekurs auf die vorbildlichen Vorfahren – die Alten Eidgenossen – darin eine zentrale Rolle. Das gilt auch für das Nachleben des Niklaus von Flüe, der in altgläubigen Augen durch die Reformation gleichsam zum Antagonisten von Zwingli wurde. Für sie dokumentierte der Eremit die Glaubensinhalte und die Glaubenspraxis der Vorväter, nicht zuletzt den Heiligenkult, an dem festzuhalten sei. Die Reformierten beriefen sich seit Zwingli auf Klausens Kritik der zeitgenössischen Sitten vor allem im Pensionen- und Soldwesen, die nach Reform verlangt hätten. Während die Katholiken den Schwerpunkt lange fast ausschließlich auf die fromme Biographie legten, entwickelten die Reformierten ihre eher politische Sichtweise schon früh dahin, dass Bruder Klaus, wie 1481 in Stans, publizistisch als Fürsprecher der Einheit auftrat und zugleich als Gegner von Bündnissen mit ausländischen Mächten. Diese Argumentationslinie konnte ihn ab dem späten 17. Jahrhundert bereits gelegentlich als Vorkämpfer der Neutralität reklamieren. Schon zuvor, im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges, näherten sich die Positionen insofern etwas an, als auch katholische Autoren begannen, des Eremiten politische Wirksamkeit für die eidgenössische Einheit zu preisen. Aber erst betont aufklärerische Autoren verdrängten die konfessionellen Positionen, weniger indem sie die fromme Überlieferung kritisierten, die nur selten und ausschließlich von Protestanten hinterfragt wurde, als durch ihre klare Distanz zu den Kontroverstheologen im eigenen Lager. So konnten die Aufklärer Bruder Klaus zum Vater des Vaterlands in einer besseren Vorzeit erklären, neben dem aber auch Zwingli als historische Figur seinen säkularen Platz erhielt.

Glaubensvorbild, Mahner, überkonfessioneller Nationalheld. Zum Nachleben von Niklaus von Flüe in der Frühen Neuzeit

Die Reformation begründete zwei Deutungen des Niklaus von Flüe (1417–1487). Für die Katholiken dokumentierte seine Biographie die Glaubensinhalte und die Glaubenspraxis der Vorväter. Die Reformierten beriefen sich seit Zwingli auf Klausens Kritik der zeitgenössischen Sitten vor allem im Pensionen- und Soldwesen und sahen in ihm den Fürsprecher der Einheit, den Gegner von auswärtigen Bündnissen und, ab dem späten 17. Jahrhundert, gelegentlich den Vorkämpfer der Neutralität. Im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges näherten sich die Positionen etwas an, als katholische Autoren begannen, des Eremiten politische Wirksamkeit für die Einheit zu preisen. Aber erst aufklärerische Autoren verdrängten die konfessionellen Positionen, weniger indem sie die fromme Überlieferung kritisierten, als durch ihre klare Distanz zu den Kontroverstheologen im eigenen Lager. So konnten die Aufklärer Bruder Klaus zum Vater des Vaterlands erklären, neben dem aber auch Zwingli eine säkulare historische Rolle erhielt.

Bruder Klaus – Niklaus von Flüe – Nachleben – Ulrich Zwingli – Alte Eidgenossenschaft – Kontoverstheologie – Konfessionspolitik – Aufklärung – Neutralität – Solddienste.

Modèle religieux, admoniteur, héros national interconfessionnel. La survie de Nicolas de Flue à l'époque moderne

La Réforme a donné lieu à deux interprétations de Nicolas de Flue. Pour les catholiques, sa biographie documenta les croyances et les pratiques des ancêtres. Depuis Zwingli, les réformés invoquèrent ses critiques à l'égard des coutumes contemporaines, notamment en matière de pensions et de mercenariat, et le considèrent comme le défenseur de l'unité, l'opposant des alliances étrangères et, à partir de la fin du 17ème siècle, parfois le pionnier de la neutralité. Dans la période qui précédait la guerre de Trente Ans, les positions convergèrent lorsque les auteurs catholiques commencèrent à louer l'efficacité politique de l'ermite pour l'unité. Mais seuls les auteurs des Lumières repoussèrent les positions confessionnelles, moins en critiquant la pieuse tradition que par leur distance claire avec les théologiens de controverse dans leur propre camp religieux. C'est ainsi qu'ils purent déclarer le frère Nicolas père de la patrie, à côté de qui Zwingli se vit également attribuer un rôle historique séculaire.

Frère Nicolas – Nicolas de Flue – après la vie – Ulrich Zwingli – Ancienne Confédération – théologie controverse – politique de confession – Lumières – neutralité – mercenariat.

Modello di fede, ammonitore, eroe nazionale transconfessionale. La fortuna di Nikolaus von Flühe nell'età moderna

Dalla Riforma nacquero due interpretazioni di Nikolaus von Flüe (1417–1487). Per i cattolici la sua biografia documentava i contenuti e le pratiche della fede degli antenati. A partire de Zwingli, i riformatori si riallacciavano alla critica di Klaus delle usanze contemporanee in particolare riguardanti le pensioni e il servizio mercenario, vedendo in lui il sostenitore dell'unità, l'avversario delle alleanze estere e, dal tardo XVII secolo, occasionalmente l'antesignano della neutralità. Alla vigilia della Guerra dei trent'anni, quando gli autori cattolici cominciarono a lodare l'incisività politica dell'eremita, le due posizioni si avvicinarono un poco. Ma solo gli autori illuministi rimossero le interpretazioni confessionali, non tanto attraverso la critica della tradizione religiosa, quanto attraverso una chiara presa di distanza dai teologi controversistici nel loro stesso campo. In questo modo, gli illuministi poterono dichiarare fratello Klaus padre della patria, accanto al quale però anche Zwingli ebbe un ruolo storico secolare.

Fratello Klaus – Nikolaus von Flüe – seguito della vita – Ulrich Zwingli – Anziana Confederazione – Teologia controversa – politica confessionale – Illuminismo – Neutralità – servizio mercenario.

Faith Role Model, Admonisher, Transconfessional National Hero: The Heritage of Nikolaus von Flüe in the Early Modern Age.

The Reformation motivated two different interpretations of Nikolaus von Flüe (1417–1487). For Catholics, his biography documented the doctrine and practice of faith of the forefathers. On the other hand, the Reformed, from Zwingli's times onwards, referred themselves on Nikolaus' critique of contemporary customs, especially in terms of pension and mercenary. They saw in him an advocate of political unity, an opponent against external alliances, and, from the late 17th century onwards, from time to time, a pioneer of neutrality. Before the Thirty Years' War, both Catholics and Reformed were of one accord in how they read the life of von Flüe when Catholic authors started to praise the hermit's political activity for the political unity. But it was only the authors from the time of the Enlightenment onwards who suppressed the confessional positions, less by criticizing the pious tradition than by taking a clear distance vis-à-vis the theological controversialists in their own camp. In this way, they could declare Nikolaus as «father of the fatherland», next to whom Zwingli also got his place in the secular history of the country.

Brother Klaus – Nikolaus von Flüe – Continued Life – Ulrich Zwingli – Old Confederation – Controversial Theology – Confessional Politics – Enlightenment – Neutrality – Mercenary.

Thomas Maissen, Prof. Dr., Deutsches Historisches Institut Paris.